

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 1

Heft 3

Juli-September 1947

Inhalt

	Seite
Dr. Franz Pfeffer: Zur Erschließungsgeschichte des Dachsteingebietes	193
G. Grüll: Die Leute im Walde. Ein Beitrag zur Geschichte des Freiwaldes	209
Dr. Justus Schmidt: Wien unter Fremdherrschaft. Die Aufzeichnungen des Greiner Arztes Johann Fichtel	220
Dr. hab. Heinrich Werned: Franz von Scharnk. Ein Mitbegründer der naturwissen- schaftlichen Forschung in Oberösterreich	235
Arthur Fischer-Colbrie: Die Landschaft Oberösterreichs in Julius Herzers Dichtungen	241

Bausteine zur Heimatkunde

Dr. Kurt Holter: Neue Quellen zur Kunstgeschichte Oberösterreichs im Mittelalter	253
Dr. D. Wukel: Der „Weinkoster“ und „Unterläufel“ in Enns	259
Otto Kampmüller: Die Ottensheimer Fließstein. Zur Geschichte der Schifferfamilie Trauner in Ottensheim	264
A. Kastner: Sitten und Gebräuche im Pfarrhof Saxen	266
Dr. Hans Commenda: Pilotenschlagen	268
Dr. Hans Commenda: Zum Brauchtum des Maibaums	271
Dr. J. Oberhumer: Totenbräuche in Ratternbach	275
Dr. Leopold Schmidt: Zur Stoffgeschichte des Ordensdramas in Oberösterreich	277
Dr. Heinrich Blume: Der Dughof in A. Stifters „Nachsommer“	278
Schrifttum	281
Verzeichnis der o.-ö. Neuererscheinungen	282
Dr. Eduard Straßmayer: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1945—1946	284

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer,
Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landes-
regierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verlegt auf Grund der Genehmigung Nr. 192 des ISB

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Wien unter Fremdherrschaft

Die Aufzeichnungen des Greiner Arztes Johann Tichtel

Von Dr. Justus Schmidt (Linz)

Der Humanismus mit seiner Wiedererweckung des Individualismus veranlaßte im fünfzehnten Jahrhundert die Entstehung der ersten naturgetreuen Bildnisse im Bereich der deutschen Malerei, gleichzeitig entstand eine Blüte der Bekenntnisliteratur und eine Fülle von Selbstdarstellungen, Tagebüchern und ähnlichen Selbstzeugnissen gibt ein Bild der verschiedensten Persönlichkeiten dieser Zeit. In Oberösterreich sind zwei solche Selbstzeugnisse des 15. Jahrhunderts von besonderer kulturgeschichtlicher Bedeutung, die Aufzeichnungen des Schloßhauptmannes von Steyr, Kroat von Labat, die für den zehnten Band der „Selbstzeugnisse des deutschen Schrifttums“ angekündigt wurden und das Tagebuch des Arztes Johann Tichtel, das von Theodor v. Karajan im ersten Band der „Fontes Rerum Austriacarum“ (Wien 1855) zum erstenmal im lateinischen Originaltext veröffentlicht wurde. Seine kritische Würdigung besorgte Adalbert Horawitz im zehnten Band der Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereins in Wien 1869.

Johann Tichtel wurde am 5. Jänner eines nicht feststellbaren Jahres in Grein an der Donau geboren und bezog am 14. August 1463 die medizinische Fakultät der Universität Wien. Erst am 13. Dezember 1476 wurde er zum Doktor der Medizin promoviert, am 21. August 1477 hielt er seine erste Disputation und wurde im gleichen Jahr zum Dekan der medizinischen Fakultät ernannt. Am 14. April 1479 heiratete er die Witwe Margaretha Silberprenner, geb. Steber, die ihm bis 1490 sechs Kinder schenkte. Im Jahre 1492 schließt Tichtel Freundschaft mit dem Humanisten Conrad Celtes, er überläßt ihm sein Haus zu Vorlesungen über die Dichtkunst der Griechen, nennt sich selbst seinen Schüler und steht später mit Celtes in Briefwechsel; das Fragment eines Briefes von Tichtel an Celtes, datiert vom 6. Februar 1493, ist noch erhalten. Von Celtes selbst stammen einige Verse an Benedikt Tichtel, wohl einen Verwandten, der Rektor der Wiener Universität Bartholomäus Tichtel war sein Neffe.

Tichtels Tätigkeit als akademischer Lehrer scheint sich auf Vorlesungen aus dem Wissensbereich des arabischen Arztes Avicenna beschränkt zu haben, dagegen war seine Praxis weit ausgebreitet, Königin Beatrix von Ungarn, viele Klöster und Schlösser von Preßburg bis Melk nahmen seine ärztliche Hilfe in Anspruch. In seiner Heimat Oberösterreich scheint er sich mehrfach aufgehalten zu haben, da er Patienten in Klingenberg bei Grein, Waldhausen und Wels, auch solche aus oberösterreichischen Adelsgeschlechtern, wie Pollheim und Zellring, erwähnt. So gelangt Tichtel zu Wohlstand, kauft sich 1483 ein Haus in der Inneren Stadt, Weißenpruck Nr. 920, und in der Folge mehrere Weingärten in der Umgebung Wiens. Sein Todestag ist nicht bekannt, 1498 ist er im Gastregister des Stiftes Klosterneuburg noch erwähnt.

Tichtels Tagebuchaufzeichnungen, die er in die Skripten seiner Vorlesungen eintrug, reichen von 1477 bis 1495. Zum weitaus größten Teil sind sie nüchterne Vermerke über Einnahmen und Ausgaben, wie über banale Ereignisse des Hauswesens. Aus der Masse des Belanglosen wurden die kulturgeschichtlichen Angaben herausgelöst, die ein unmittelbar geschautes Bild einer bewegten Zeit ergeben. Die Übertragung aus dem Lateinischen wurde von P. Müller, Linz, besorgt.

Aus dem Tagebuch

1477

Am 21. August 1477 habe ich meine erste ordentliche Disputation in der Medizin gehalten. Vom 21. August bis zum 14. September erhielt ich im ganzen nicht mehr als ein großes Weizenbrot und das war eine besondere Seltenheit, denn am 14. August hatte die Belagerung von Wien begonnen, die am 25. August noch verstärkt wurde, als der Ungarkönig Matthias die mittlere Brücke im Werder gewann. Da war zu Wien das Brot teurer als das Geld. Etwas später erhielt ich noch 14 Weizendenare, von denen ich vier meinem Bruder, dem Magister Bartholomäus Tichel aus Grein, Lizentiaten der Theologie, Seniorkollegiaten des herzoglichen Kollegiums, unserer ehrwürdigen Universität Rektor, durch meinen Diener Johannes Andree aus Grein geschickt habe.

Am 21. Oktober endlich haben die Unsrigen mit Gewalt viele Lebensmittel aus Wiener Neustadt eingebracht. Heute am 16. Dezember ist ein denkwürdiger Tag für mich, da ich vor einem Jahre in der Kirche des hl. Stephan hier zu Wien sowohl das Lizentiat als auch die Doktorsabzeichen erhielt. 20. Dezember: Die Belagerung von Wien endigte. Dafür sei dem Herrgott unendlicher Dank, daß der Ungar nichts in der Wienerstadt erreichte, ja daß er nicht einmal die Zäune der Vorstadt anzugreifen wagte, obwohl er doch der erste auf der Welt und ein außerordentlich kriegerischer König ist. Die Belagerung dauerte insgesamt achtzehn Wochen.

1480

Am 5. Mai 1480 hat der Herzog Georg von Bayern zur Übernahme des Familiengutes Wien betreten.

1481

Am dritten Tag Igidi 1481 brach in Wien die Pest aus. Wegen der Verstärkung dieser furchtbaren Krankheit bezog ich am 2. November die größere untere Stube.

1482

Um 7. Stunde vor Mitternacht am 22. Februar 1482 habe ich in der Burg zu Wien dem unbeflegtesten Kaiser Friedrich, Herzog von Osterreich, den Eid über die Vorlesungen in der Medizin an der Universität zu Wien geleistet, die er mir in dieser Nacht mit eigener Hand liebenswürdig übertrug. Nachdem der Kaiser Arm und Finger ausgestreckt hatte, reichte er mir seine Hand, als ich zu seiner kaiser-

lichen Majestät hinzugegangen war. Als ich wegging, hielt er noch kräftig meine Hand und drückte sie. Dieses Lektorat wollte mir die kaiserliche Majestät unter der Bedingung übergeben, daß es Zustimmung und Wille der Lehrer an der medizinischen Fakultät wäre. Alle neun Lehrer gaben einstimmig ihre Billigung und übergaben mir unter dem Siegel der Fakultät das Dokument ihrer Zustimmung an die kaiserliche Majestät. Diese Schrift las der Kaiser in der folgenden Nacht, worauf er meinem Sollicitator Bescheid gab, daß ich ihm genehm sei und daß er bei der nächsten Ratsßigung meinen Eid haben wolle, den ich dann in der Nacht zum 22. Februar wie oben beschrieben abgelegt habe.

Elf Wochen lang habe ich jetzt keine Praxis ausüben können. Ein gewisser Stadler, der mich zu sich rufen ließ und mir für die Behandlung zwei rheinische Gulden gab, hat mich angesteckt, so daß ich an einem Geschwür pestkrank wurde. Die Krankheit breitete sich auf die ganze linke Halsseite, den linken Arm und auf den ganzen Rücken bis zum Gürtel aus. Doch siegte die Natur. Am siebenten Tage öffnete sich das Geschwür und durch elf Wochen floß Eiter aus zwei Öffnungen. Auch heute am 28. Oktober ist noch keine völlige Heilung erfolgt. Heute sind es auch 13 Wochen, daß Zizimus, der Sohn des großen Türken Ottoman, aus Kilikien seinen Weg nach Rhodus nahm. Am 20. November wurde ich um die Stelle des Pestgeschwüres wirksam ausgebrannt. Und so geht nun das sechste Jahr meines Doktorates zu Ende, das ich durch die Gnade Gottes trotz der großen Krankheit, der Pest, lebend überstanden habe.

1483

Im Januar 1483 kaufte ich das Haus des Johannes von Seligenstat in Weihenpruf um 280 ungarische Gulden und gab seiner Ehefrau zwei Gulden als Leihkauf. Am 12. März verehrte mir ein Patient zwei Maß ausgesuchtes Mehl für Weizenbrote und eine Frau aus Zwettl zwei Achtel Schmalz. Solche Gaben sind für uns besonders wertvoll, da wir hier zu Wien schon gewissermaßen in Belagerung versetzt sind. Man läßt keine Lebensmittel zu uns herein, nur mitunter wird verstoßen oder mit Gewalt etwas herzugebracht. Aber was ist das bei so vielen Menschen! Nun erdulden wir von Seiten des Ungarkönigs Mathias schon die zweite Belagerung, seitdem er Hainburg eroberte. Sogleich nach der Übergabe Hainburgs führte er seine Heerhaufen gegen uns, besetzte auch die Orte um Wien und läßt nichts zu uns herein. Wenn auch die Pest sich schon zu mildern scheint, so steigert sich doch die Teuerung täglich.

Bis zum 13. Juli, an welchem Tage die Wiener aus der Umgebung mit Gewalt, Schwert und Feuer große Beute hereinbrachten, habe ich von mehreren Patienten ab und zu verschiedene Lebensmittel, darunter auch zwei Spanferkel und ein Achtel Eimer Wein verehrt bekommen. Wenn uns keine Lebensmittel eingeführt werden, bringen wir sie mit Gewalt herein. Wien ist wie ein Räuber geworden! Am 17. Juli brachten die Bürger 300 mit Getreide beladene Wagen herein. Am 5. August hatten wir schon einen ansehnlich starken Frost. Nachdem

Wien auf sieben Wochen Waffenruhe machte für 3000 ungarische Gulden, begann am 28. Oktober die Weinlese.

1484

Die Teuerung nimmt immer noch zu. So habe ich am 3. Februar für eine lebende Henne 40 Denare bezahlt. Die Henne legte auf dem Wege im Wienerwald ein Ei. Das Weib, das die Henne brachte, wurde von den anderen Begleitern heftig gescholten wegen des Geschreis, das die Henne machte, nachdem sie das Ei gelegt hatte, denn man fürchtete, durch das Gackern verraten zu werden. Nachdem am 19. Januar die Stadt Bruck an der Leitha belagert worden war, schickten die Wiener am 25. Januar Boten an den Kaiser nach Graz, die ihn veranlassen sollten, auf einen Brief zu antworten, den die Wiener Bürgerschaft vor 13 Wochen an ihn abgesandt hatte und auf den er bis heute nicht geantwortet hat. Endlich am 4. März antwortete der Kaiser, doch brachten die Boten wenig Hoffnung. Der Kaiser reiste mit seiner Tochter Kunigunde von Graz nach Linz. Am gleichen Tage fingen die Feinde mehr als 200 Leute ab, die auf dem Rücken Lebensmittel über die Donau bringen wollten. Auch 14 Reiter und 36 Fußsoldaten, die den Trägern zu Hilfe eilen wollten, wurden gefangen genommen.

Am Mathiasstag, den 25. Februar, nahm Bruck an der Leitha den König Mathias als Herrn auf. Das Schloß der Stadt leistete aber noch weiter Widerstand und wurde erst am 11. März mit Gewalt genommen. Am 7. März kamen ungefähr 100 Personen mit Lebensmitteln nun doch glücklich über die Donau. Doktor der Theologie Magister Bartholomäus Tichtel, Canonikus der Wiener Kathedrale Kirche, begann am 8. März seine Vorlesungen in der Theologie, nachdem er vom Kaiser das Lektorat erhalten hatte.

Bisher hatten wir angenommen, daß sich der Kaiser mit seiner Tochter in Linz aufhalte, aber heute am 21. März kam ein Bote aus Graz mit der bestimmten Behauptung, daß der Kaiser in Graz sei. Die Teuerung nimmt erschrecklich zu. Fünf Rüben, welche früher einen Obolus kosteten, werden jetzt um sieben Denare gekauft. Ich erhielt auch ein Faß voll Brot für sieben Denare. Das Brot war aber durchnäßt und getränkt vom Wasser der Donau, weil die Feinde das Schiff, das mit Broten voll beladen nach Wien fahren wollte, mit Bombarden beschossen und zerstörten.

Am Palmsonntag den 11. April wurden bei Mautern gegenüber von Stein auf einer Donauinsel 800 Menschen von 300 königlichen Soldaten angefallen und geschlagen. Viele von den Unsrigen ertranken, viele wurden getötet und etwa 150 gefangen genommen, allein von den Goldtruppen unserer Stadt Wien 49 Mann. Obwohl ich nach diesem traurigen Ereignis keine Hoffnung mehr hatte, daß die Lastschiffe mit Lebensmitteln aus Krems genug Begleitmannschaft bekommen würden, um nach Wien kommen zu können, gelang es doch, Getreide hereinzubringen. Ich kaufte mir 10 Fässer gesiebtes Getreide um 7½ Pfund Denare, 4 Faß gesiebtes Mehl um 3½ Pfund. So werde ich nun hinreichend Getreide haben bis zu der Zeit, wo uns der Kaiser helfen wird. Die Boten, die

von Wien nach Graz geschickt wurden, brachten nämlich die Nachricht, daß der Kaiser uns sagen lasse, wir sollten dem König bis Pfingsten Widerstand leisten, dann wolle er zu Hilfe kommen. Ferner gab er den Wienern das Privileg, daß sie von den Weinlieferungen, die sie von jetzt bis Pfingsten nach Bayern durchführen wollten, keine Gebühren zu bezahlen brauchten. Der Kaiser machte nur zur Bedingung, daß aus diesen Weinlieferungen für die Feinde kein großer Gewinn abfallen dürfe. Der Feind wolle nämlich von jedem Faß Wein 6½ Pfund und 24 Denare. Dem Kaiser wurde sogleich Bericht erstattet, ob er damit einverstanden sei, doch hatten wir am 6. Juni noch keine Antwort erhalten, obwohl die Halbzeit des Privilegiums schon abgelaufen war. O welche Torheit und Blindheit! Einem Stummen Erlaubnis geben zu sprechen und die Zeit der Erlaubnis, sogar wenn er sprechen könnte, verabsäumen und hindern!

Am Sonntag den 4. April hatte das Heer des Königs Stammersdorf eingenommen, es aber bald wieder verlassen und sein Lager bei Klosterneuburg bis nach Stoderau hin aufgeschlagen. Am 15. April wurde die Burg auf dem Rahlenberg belagert und in der zweiten Stunde nach Mittag genommen, zwei Stunden später auch zwei Schanzen an der Donau am Fuße des Rahlenberges. Am Tage darauf ging das Gerücht in der Stadt, daß Schiffe aus Stein und Krems ankommen sollten. Um die 6. Stunde sah man diese Schiffe wirklich, sie waren völlig kriegsmäßig ausgerüstet mit Bannern und vielen Bewaffneten und vollgeladen mit Lebensmitteln. Unsere Freude und Bewunderung über dieses Ereignis schlug jedoch bald in Trauer um, denn als die Schiffe oberhalb Klosterneuburg am Heer des Königs vorbeifuhren, wurden sie sogleich mit unzähligen Maschinen beschossen. Durch diese Beschießung kamen 10 Menschen ums Leben, von denen ich selbst sieben Leichen liegen sah, elendiglich zerrissen, dieser in der Mitte, jener an den Füßen, ein anderer an den Händen. Die Stadt Wien veranstaltete den Toten am Ostermontag den 19. April ein großes Leichenbegängnis, wie es vorher bei St. Stephan noch niemals gesehen wurde. Die Schiffe hätten wohl das Ufer nicht verlassen, wenn die Besatzung vorher gewußt hätte, was sich am Rahlenberg ereignet hatte. Sie wollten sogar am Rahlenberg landen und wenn nicht Gott Schützer gewesen wäre, hätten wir sie noch in solcher Nähe verloren. Es war schrecklich anzusehen, das Menschenblut so weit herum auf Wänden und Verdecken der Schiffe und Stücke von Menschenfleisch in solcher Menge überall zerstreut. Zum Glück erlitt dieses Ungemach nur das erste Schiff, das folgende hingegen wurde fast nicht getroffen. Am 17. April lagerte das königliche Heer schon von der Donau bis Klosterneuburg und am 19. April begann es diese Stadt mit Geschützen zu demolieren, und zwar Tag und Nacht. Wir hörten hier in Wien fast ununterbrochen sehr deutlich das Donnern der Maschinen.

Am 7. Mai erhielt ich zwei rheinische Gulden von Schrat, einem Gefangenen des Ungar Königs, der Hauptmann im Schlosse in Bruck an der Leitha war. An diesem Tage kamen elf große Schiffe oder noch mehr und die meisten so groß, wie sie auf der Donau noch nie gesehen wurden, alle ausgezeichnet bewehrt und zum

Kriege ausgerüstet. Obwohl diese Schiffe unzählige Treffer von Bombarden erlitten hatten, wurden doch nur zwei Mann getötet. Unter großem Jubel und Beifall der ganzen Wienerstadt kamen diese Schiffe nach Mittag um die 8. Stunde in Wien an und brachten große Mengen an Getreide und anderen lebensnotwendigen Dingen. Am Tage darauf kam noch ein zwölftes Schiff an, das in Hollenburg zurückgelassen werden mußte, da es auf Grund geraten und stecken geblieben war. Zu unserer größten Verwunderung kam es aber wider alles Erwarten doch noch in Wien an, obwohl es stark beschossen und von 5 feindlichen Schiffen bis zum Rahlenberg verfolgt worden war.

Am Montag den 10. Mai machten die Feinde um die siebte Stunde einen Sturm gegen Klosterneuburg. Sie wurden aber gezwungen, von der Stadtmauer, die sie schon erstiegen hatten, wieder abzugeben und hatten zahlreiche Verwundete. In der Nacht zum 16. März ging der kaiserliche Hauptmann Wulfendorfer mit ungefähr 800 Mann nach der Befreiung des Schlosses in Wiener Neustadt von der Belagerung weg nach Baden, der Stadt der Heilquellen. Er brach dort mit Gewalt ein, plünderte die Badener, machte Gefangene und bekam eine große Geldsumme, damit er nicht die Häuser in Brand stecke, sodann zog er wieder ab. Am Montag den 31. Mai kam er mit 300 Reitern und 300 Fußsoldaten wieder zurück und ging am Mittwoch nach Tulln. Von dort will er gegen Klosterneuburg ziehen mit einem Heer, das aus meiner obderennsischen Heimat gesammelt wird, um die Heerhaufen des Ungarkönigs von dem belagerten Klosterneuburg zu vertreiben. Wir wollen hoffen, daß die Durchführung gelinge!

Am 4. September wurde ich zum Probst nach Klosterneuburg gerufen, von wo ich am 9. September heil und unverletzt zurückkehrte, obwohl die Stadt noch immer belagert war. Während meines Aufenthaltes dort sah ich einmal in der Abendstunde, wie die Bürger der Stadt in drei Haufen mit Bannern auszogen und das Heer des Königs überfielen. Die Kämpfenden liefen rings um die Stadt herum und schlugen sich gegenseitig erbärmlich. Wie ich hörte, kommt dies jetzt des öfteren vor. Nachdem die Belagerung von Klosterneuburg nun schon 22 Wochen dauert, ging am 28. September der bessere Teil der Stadt und auch die Burg durch Feuer zugrunde. Am 1. Oktober wurden alle Weinstöcke durch Reif in der Traube vernichtet und es sah aus, als wären die Trauben alle gesotten worden. Am 11. Oktober fiel schon der erste Schnee und es herrschte wieder große Kälte.

Am Tage zuvor reiste der Kaiser von Graz in die Provinz ob der Enns, meinem Heimatlande. Er will dort über die Befreiung der Stadt Korneuburg von der Belagerung Anordnungen treffen. Diese Stadt, schon entkräftet durch die 27wöchige Belagerung, ohne Salz, Leder und Holz, droht zu schwanken und abzufallen. Um unsere Weinlese in Wien kümmert sich niemand. Wie Räuber und Diebe bringen wir, was es immer auch sei, aus den Weingärten in Stadtnähe herein. Dabei werden allerdings sehr häufig Männer und Frauen entführt, mit deren Hilfe dann die Feinde unsere und ihre eigenen Weingärten abernten.

So entstand durch den Zugriff eines königlichen Hauptmannes am 3. November ein großer Verlust unter unseren Weinlesern. Der Hauptmann nahm mit seinen Leuten unsere Geschüßmannschaft gefangen. Die Unsrigen waren nach Ottakring in die Kirche des hl. Lambert und Wolfgang geflohen und als die Königlichen den Brand in diese Kirche warfen, sammelten die Flüchtlinge Flüssigkeit aus den Tauffsteinen, den Trauben und vom Urin und löschten das Feuer. Auch das Amtshaus des Wiener Bürgers Marottinger wurde vom Feuer verzehrt. Nach diesem Tage unterblieb die gesamte Weinlese.

Am 25. November kam der König von Ungarn in eigener Person zum Heer vor Korneuburg, ging am Tag darauf selbst über die zugefrorene Donau vor Klosterneuburg und schickte am 28. November einen Boten namens Tobias ab, daß er sich mit dem Hauptmann Burkhard von Kienberger in Korneuburg ernsthaft wegen der Übergabe bespreche. Der König drohte, ihnen ohne Barmherzigkeit jede Gewalt anzutun ohne jede künftige Gnade. Darauf wurde am 1. Dezember zwischen Kienberger und dem Ungarkönig (o die harten Kriegsleute und wir armen Sterreicher!) ein Vertrag über die Übergabe von Korneuburg abgeschlossen. Am 3. Dezember zog der König in diese Stadt ein. Schon am 4. Dezember in der neunten Morgenstunde aber sahen wir das Heer des Königs über die zugefrorene Donau an unsere Stadt herankommen und um die erste Mittagsstunde wurden zwei Schanzen diesseits der Donau, eine bei der Mittelbrücke, die andere bei dem neuen Bruch, das ist ein Bett, das von den Wienern angelegt und am 25. April 1483 vollendet worden war, schmachvoll übergeben. Die dritte Schanze jenseits der Donau hält noch ein Hauptmann. Auch diese Schanze wurde vom Feind noch am Spätabend des gleichen Tages gewaltig, doch erfolglos angegriffen. Als der Feind viele Verluste erlitten hatte, zog er in dieser Nacht vom Werder ab, nachdem er die Schanzen vorher mit ungarischem Kriegsvolk stark besetzt hatte. In der gleichen Nacht nahm auch die Besatzung einer Schanze, ohne angegriffen worden zu sein, Reißaus, so daß der Feind sie besetzen konnte. Dafür wurde eine neue Schanze im Wolf bei der Brücke gemacht.

Am 10. Dezember besichtigte der König in eigener Person in der Abenddämmerung zwei Schanzen am Werder. An diesem Tage fand auch eine Ratssitzung statt. Der Kaiser hatte nämlich zwei Priester entsandt, die die mündliche und schriftliche Botschaft des Kaisers brachten, daß er uns bald helfen werde. Am Mittwoch den 15. Dezember kamen aus Laa 200 Berittene, 300 Artilleristen und 60 Schützen an.

1485

In den ersten Tagen dieses Jahres haben sich viele merkwürdige Dinge in Wien ereignet. Die Donau, die sehr lange und stark zugefroren war, wurde wieder eisfrei. Der Rat der Stadt Wien wurde abgeändert und es fanden Neuwahlen statt. Am 28. Januar begann der Ungarkönig die Belagerung von Wien. Um die zwölfte Stunde bedrohte er mit Maschinen und Geschützen die Stadt und die Vororte und hat auch schießen lassen. In der Nacht begann er beim neuen Bett

eine Schanze zu bauen, wogegen sich die Unsrigen mit Geschossen und Schlangengeschützen vergeblich wehrten. Der Feind hatte aber große Verluste. Sein erstes Heer stand beim „Hundsmaul“, das zweite beim hl. Bartholomäus, das dritte in Währing bis hart an der Donau. An diesem Tage schickten wir einen neuen Boten an den Kaiser, nachdem vorher schon einige abgegangen waren. Der Viscalis machte an diesem Tage im Räte der Bürgerschaft Hoffnung, daß in 14 Tagen eine Besserung eintreten werde.

Am 11. Februar endlich kamen vom Kaiser viele der von uns abgesandten Boten, die nur eine mündliche Hoffnung brachten, aber wir harren mit fester Zuberficht der Dinge. Die Schanze bei der neuen Brücke, die Brücke selbst und zwei andere Schanzen, eine in Gumpendorf, wurden fertiggestellt. Am 15. Februar brachte uns Wienern ein wunderbarer Brief des Kaisers Trost, der am 5. Februar in Linz aufgegeben worden war und in dem es heißt, daß die Ankunft unseres Prinzen Maximilian nahe sei, der in Frankfurt mit den Wählern des Reiches verweile.

Am Aschermittwoch den 16. Februar zog der Ungarkönig Mathias mit 800 Reitern vom Heere in Währing nach Korneuburg, wo er von einer Gesandtschaft des Kaisers der Türken erwartet wurde, die auf zehn Kamelen oder Dromedaren reiche Geschenke mitgebracht hatten. Am selben Tage ungefähr um die neunte Stunde nachts zog der Bürgermeister mit 500 Reitern nach Linz, den Kaiser zu bitten, ihn anzuhören. Er wollte ihm vortragen, was unserer Stadt nothue und daß Lebensmittel und Geld am Ende seien. Große Neuigkeiten erfuhren wir am 23. Februar, nämlich daß der Herzog Sigismund in der Etzsch ertrunken, ferner daß Maximilian zum römischen König erwählt worden sei. Ueberdies kam eine Kundmachung der Stadt heraus, daß niemand bei Strafe von 5 Talern auf dem Fischmarkt Fische verkaufen dürfe.

Am Tage der totalen Sonnensfinsternis, am 16. März, zerstörte der Ungarkönig die Schanze beim Wolf in der Nähe der Mittelbrücke und beschlagnahmte dort vier mit Getreide und Lebensmitteln beladene Schiffe, die wir zwar gesehen, aber nicht erhalten konnten, weil der Feind sie nicht zu uns durchgelassen hatte. An diesem Morgen in der Dämmerung ließ der Stadtrichter vier lekerische böhmische Söldner, die ihren eigenen, auch lekerischen Hauptmann ermordet hatten, durch die Hand des fünften Genossen enthaupten, der dadurch vom Tode freiging. Wir haben nämlich keinen Scharfrichter. Gegen Mitternacht kamen endlich wieder 40 Wagen mit Lebensmitteln und 50 Ochsen, die von Wiener Neustadt durch 100 Reiter eingebracht wurden. Am 17. März begann der Ungarkönig wieder an der neuen Schanze im Werder zu bauen. Die aus Neustadt gekommenen Reiter verhinderten aber den Bau dieser Schanze. Von dem Turm aus, der nach dem Biber benannt ist, wurde durch eine Geschüßkugel ein an der Seite des Ungarkönigs stehender adeliger Hauptmann namens Permonczso getötet. Unsere Reiter machten sodann einen Ausfall aus dem Nikolaustor und fingen zehn könig-

liche Reiter und zwei Wagen mit einer Fracht im Werte von 1000 Gulden ab. In dieser Nacht belagerte der König auch das Schloß Ebersdorf, das er die ganze Nacht beschließen ließ, so daß es am Mittag des 18. März von der Witwe des Veit von Ebersdorf übergeben werden mußte. In der ersten Stunde am Morgen des 2. April kam unverhofft der Bürgermeister, vom Feinde unbehelligt, aus Linz vom Kaiser zurück. Er brachte wenig tatsächliche Tröstungen, aber viele, wie ich glaube mündliche betreffs Maximilians. Dieser sei mit seiner Schar und anderen Reichsfürsten im Begriffe zu kommen.

Am 19. April brachten die Unsrigen drei Traunschiffe mit Getreide und Mehl ein. Es tobte ein erbitterter Kampf vier Stunden lang bei den Schiffen bis fast in die Stadt hinein, wobei von den Feinden weit über hundert Mann, von den Unsrigen aber nur einer fielen. Der Ungarkönig, der dem Kampf aus der Ferne zusah und mit seinem Pferde eine Furt überqueren wollte, fiel in die Donau, tauchte aber doch wieder auf und eilte völlig durchnäßt ins Schloß Ebersdorf. Tags darauf begann er die Schanze bei St. Paul und Markus zu errichten in der Nähe der Donau und legte ein Heer zu St. Marx. Wir beginnen schon an der Ankunft Maximilians und an der Hilfe des Kaisers zu zweifeln. Die Hungersnot wird immer größer. Am 5. Mai aßen wir in meinem Hause Pferdefleisch. Kuhfleisch ist schon ungewohnt, Schafffleisch kaum mehr zu haben. 1 Pfund Kuhfleisch kostet 14 Denare, Pferdefleisch 6 Denare, Kalbfleisch 14 Denare. Es wäre zu weitläufig, alle Preise anzuführen.

Am gestrigen Tage wurde zur Nachtzeit der alte Bürgermeister in den Kerker geworfen, nachdem vor zehn Tagen der Stadtkämmerer Tenkh bereits in Eisen geschlossen wurde. Beiden wird schlechte Führung der Stadtangelegenheiten während ihrer Amtstätigkeit zur Last gelegt. Die ganze Bürgerschaft, Frauen, Mönche und Nonnen warteten eine ganze Nacht beim roten Turm auf drei Schiffe, die Mehl in die Stadt bringen und versuchen sollten, zwischen den Schanzen zu landen, doch war das Warten vergebens. Auf Lebensmittel ist nun keine Hoffnung mehr. Die Bürger denken eher daran, mit dem König wegen der Übergabe der Stadt in Verhandlungen zu treten. Am 10. Mai wurde eine Entschließung wegen der Übergabe dem Stadtpräsidenten, dem kaiserlichen Viscalen, überreicht, der schweren Herzens den Inhalt las. Am 12. Mai fand eine große Versammlung aller Bürger statt, die einstimmig den Stadtpräsidenten baten, daß er wegen der großen Hungersnot mit dem Ungarkönig einen Vertrag zur Befreiung der Stadt schließen möge, doch weigerte sich der Stadtpräsident hartnäckig. Am selben Tage wurde Thomas Tenkh, Bürger zu Wien und ehemaliger Kämmerer und Stadtrichter, wegen großer Diebstähle, die er an der Stadt begangen hat, enthauptet.

Nachdem der Ungarkönig an der Stelle, an der wir die Ankunft der Schiffe erwartet hatten, eine neue Schanze erbaut hatte, begann er am 10. Mai in der Frühe von allen Seiten durch Geschütze mächtige Steine in die Stadt zu schießen. An vier Stellen bei den Zäunen der Vorstadt versuchte er zu stürmen und hatte

in der Vorstadt des hl. Nikolaus einen Erfolg zu verzeichnen. Tags darauf, am Samstag, an dem Sonne und Mond in Konjunktur standen, schrieben während der Konjunktur die versammelten Mitglieder der Universität einen Brief an den König mit der Bitte um freies Geleit für eine Abordnung, damit sie mit anderen Prälaten und Vertretern des Klerus den König bewegen könnten, seinen Zorn gegen die Stadt zu besänftigen. Diese Abordnung kam dann auch am 15. Mai zum König und begann ihn zu bitten, er möge den Bürgern eine Frist gewähren, damit sie Boten zum Kaiser schicken könnten. Die Verhandlungen zogen sich hin und der König gewährte nur einen Waffenstillstand von sieben Tagen, alle anderen Bitten aber schlug er ab.

Nach Beendigung des Waffenstillstandes am 19. Mai stand die ganze Bürgerschaft bei Anbruch der Nacht an den Schanzen der Vorstädte in Waffen, da man nichts anderes dachte, als daß der König in dieser Nacht einen Sturm machen werde, auf den jedermann gefaßt war, ja den wir sogar herbeisehnten. Es geschah jedoch nichts. Am Morgen um die fünfte Stunde versammelte sich die Universität. Der Bürgermeister und viele Bürger brachten eine Denkschrift mit vielen Artikeln und baten uns, diese zu lesen und zu sagen, ob wir etwas hinzufügen oder wegnehmen wollten. Die Denkschrift, die die Bedingungen enthielt, unter denen, vom Hunger getrieben, die Stadt Wien dem König übergeben werden sollte, war gut abgefaßt und es wurde den Bürgern gesagt, daß die Universität ihnen jederzeit zur Seite stehen werde. Am 21. Mai begab sich neuerlich eine Abordnung der Bürger mit dieser Denkschrift zum König. Nachdem durch zwei Tage verhandelt worden war, wurde am 23. Mai eine Vereinbarung getroffen, daß die Stadt Wien den Ungarkönig Mathias am 1. Juni einziehen lassen werde, wenn der Kaiser die Stadt nicht bis dahin verteidigt haben würde. Eine Abschrift dieses Vertrages wurde sogleich von der Stadt an den Kaiser abgeschickt mit einem Schreiben, so voll Tränen, die kaiserliche Majestät fast verabschiedend. So leb denn wohl, mein Kaiser! Der Du allen Fürsten Österreichs einen großen Makel angehängt hast. Du speisest uns mit Worten ab, ohne Hilfe nachfolgen zu lassen.

Am 27. Mai reisten die kaiserlichen Beamten von Wien ab, nachdem sie die Burg verschlossen hatten. Die Bürger aber öffneten die Burg wieder, um sie für den Ungarkönig zu reinigen und instandzusetzen. Am Samstag den 28. Mai um die zehnte Stunde zog Herzog Johannes, der Sohn des Ungarkönigs Mathias, mit vielen anderen in Wien ein. Er begab sich zuerst zur Kirche und dann zum Bade. Am 1. Juni betrat sodann der König die Stadt mit 800 ausgewählten Krieglern und drei Herren, die freilich nicht in allem gut ausgerüstet waren, bald darauf kam auch die Königin an. Der König erließ ein Schreiben an alle Herren in ganz Österreich, daß am 24. Juni alle hier persönlich erscheinen sollten. Am 6. Juni leistete die Bürgerschaft von Wien dem König, seinem Sohne und deren Nachfolgern den Eid der Treue. Es wurden Brote ohne Zahl verteilt. In einer Versammlung aller Universitätslektoren, die wir am 22. Juni abhielten, berichtete ein Magister, der in der Maut zu Nöbbs gewesen war, daß der Kaiser

gesagt habe, er wolle uns keines von den Stipendien mehr einlösen, weil die Univerſität dem König bei ſeinem Einzug in die Stadt entgegengegangen ſei.

27. Juni: Der König von Ungarn zieht im eroberten Tulln ein. Vor drei Tagen (13. September) kamen türkiſche Abgeſandte zum König von Ungarn, der im Feldlager zur Belagerung von Wiener Neustadt war. Heute haben die Türken aus Neugierde die Kirche des hl. Stephan betreten. Am 27. September um die achte Morgenſtunde ſtürzten ſich die Kriegsleute des Kaiſers auf die Belagerer des Schloſſes Grub bei Meß, töteten viele Soldaten des Königs und machten zahlreiche Gefangene. Die Soldaten des Ungarkönigs aber ſchloſſen noch am ſelben Tage einen Ring um das Schloß Grub und belagerten die aufständiſchen Kaiſerlichen, die ſich am 17. Oktober dann dem König von Ungarn ergeben mußten. Aus dieſem Anlaß wurden in Wien alle Glocken geläutet und ein Freudenfeuer angezündet. Am 23. Oktober wurden dann die 1300 Mann, die ſich in Grub ergeben hatten, in feſtlichem Zuge nach Wien eingebracht und dazu neun Wagen mit ihren Waffen. O Elend, in die einſtige Burg des Kaiſers und Herzogs von Öſterreich die dem Herzog von Öſterreich Untergebenen durch den König von Ungarn als Gefangene zu führen! Wie lange biſt Du noch nachläſſig, Herzog von Öſterreich? Schäme Dich, ſchäme Dich und erbarme Dich Deiner Armen! Am Tage darauf kam unſer König und Herr Mathias aus Neugierde zu den Reliquien des hl. Stephan in Wien. Zur gleichen Zeit aber fiel Hagel und der erſte Schnee dieſes Jahres. Der Schneefall war aber ſo ſtark, daß er mir die Weiden beſchädigte und faſt alle Bäume in meinem Garten zur Erde niederbog.

Heute (15. November) iſt der Tag des heiligen Leopold, Markgrafen von Öſterreich, deſſen Heiligsprechung am 6. Januar dieſes Jahres (1485) erfolgt war. In dieſem Jahre wurde Öſterreich oder vielmehr der Siz der Fürſten Öſterreichs durch einen irdiſchen Fürſten bezwungen und wankt in Verwirrung. Konnte Öſterreichs Siz nicht beſtehen unter der Herrſchaft eines Kaiſers? In dieſem Jahre fiel es zum erſtenmal vom Reich ab, ſonſt vorher niemals.

So geht nun das neunte Jahr meines Doktorats zu Ende, ein Jahr großer Trübsal. Die Ankunft Maximilians wollen wir geduldig erwarten. Da er als der erſehnte Freund nicht kam, iſt zu fürchten, daß er als Feind kommen wird.

1486

Das Jahr 1486 begann mit großer Kälte und ich war durch viele Wochen krank, weſhalb ich im Mai mit meinem älteſten Sohn nach Baden ging, wo meine Frau ſchon vorher geweſen war. Vor kurzem wurden zum erſtenmal die Reliquien des hl. Stephan auf der neuen ſteinernen Altane ausgeſtellt, die noch nicht ganz fertig iſt. Im September dieſes Jahres gab mir der Ungarkönig Mathias 16 ungarische Gulden für meine Vorleſungen in der Medizin. Auch erhielt ich 6 Ellen Tuch aus London. Im Oktober kauften meine Frau und ich zwei Weinberge.

1487

Im Jahre 1487 am 19. Juli schloß Wiener Neustadt mit dem König Mathias, der es belagerte, einen Vertrag, daß es sich ergeben wolle, wenn der Kaiser oder die Seinen ihm nicht bis zum Tage Mariä Himmelfahrt zu Hilfe kommen würden. O schmachvolle Fahrlässigkeit des Kaisers! Laßt sehen, ob er kommt und es befreit! Am Tage zuvor wurde Schottwien mit Gewalt vom König eingenommen und am 17. August, am Freitag nach Mariä Himmelfahrt, brachte der Ungarkönig Mathias durch Gewalt und Hunger Wiener Neustadt in seine Hand. Am 20. November 1487 beginnt der sechswöchige Landfriede zwischen dem Kaiser und dem Ungarkönig. Am 20. Dezember war schon ein großes Gerede, daß der Kaiser durch den Herzog Albert mit dem Ungarkönig in Markersdorf, zwischen Moll und St. Pölten, Frieden geschlossen habe.

1488

Am 13. Februar wird sowohl Eisenstadt als auch Schloß Forchtenstein in die Hand des Ungarkönigs übergeben. Im März dieses Jahres gab der Ungarkönig für die besoldeten Lektoren der Wiener Universität 1000 Pfund Denare, von denen ich 40 Pfund Denare erhielt. Am 11. April wurde verlautbart, daß der Landfriede zwischen dem Kaiser und dem Ungarkönig bis zum 1. September verlängert werde unter den gleichen Bedingungen wie bisher, ob nämlich der Kaiser die Verträge durch den Herzog von Sachsen halten und bestätigen wolle. Unterdessen war auch ein Gerücht aufgetaucht, daß Kaiser Friedrichs Sohn Maximilian, der zum römischen König gewählt worden war, von den Bürgern in Brügge gefangen gehalten werde und daß sein Erstgeborener gestorben sei. Kurze Zeit darauf wurde davon gesprochen, daß König Mathias sich mit einem Heer zu einem Zug nach Schlessen rüste. Am 7. Juli entstand hinter der Kirche des hl. Pankraz ein großes Feuer. Der Turm bei den Schotten brannte aus und die Glocken fielen herab. Am 22. Juli werden auf dem Wienerberg an dem neu aufgemauerten Galgen die ersten drei Verbrecher aufgehängt. Endlich wird auch Maximilian aus der Gefangenschaft befreit und die Bürger von Brügge baten in Köln seinen Vater, den Kaiser, um Gnade und erhielten auch Verzeihung. Die Belagerung von Gent jedoch, die am 5. Juni in Gegenwart des Kaisers und Maximilians begann, dauert noch weiter an. Wenige Tage später besiegten die kaiserlichen Böhmen fast zwei Heere des König Mathias in Schlessen und warfen sie in die Flucht. Auch kam eine Botschaft nach Wien, daß die Türken durch Kroatien und Obersteiermark im Anzug sein sollen. Schwer ist es, sowohl die Türken als auch die Keker und das Reich zu Feinden zu haben. Doch habe ich große Zuversicht, daß alles zum Ruhme und Siege des Königs Mathias ausgehe. Am 17. September wurde zwischen den Herren von Oberösterreich, Steiermark und Kärnten und dem Ungarkönig ein Friede bis zum 25. Mai geschlossen. Am 21. September wurde ich zur Königin nach Baden gerufen, wo ich mich dann auch noch vom 10. bis 17. November aufhielt. Am 8. Dezember war die ganze

Universität bei unserem König Mathias, der in seiner angeborenen Milde jedem unserer Wünsche zustimmte und die Bitten der Universität erhörte.

1489

Am 16. März zu Mittag reiste der König mit der Königin zu Schiff nach Ungarn. Da ich eine Überfülle des Blutes befürchtete, ließ ich mich am 10. Juni zur Ader. Es brachte auch guten Erfolg, obwohl das böse Sternbild des Löwen aufstieg. In diesem Jahre kaufte ich noch ein Haus und verschiedene Weinberge in Böbleinsdorf und Rasenpuchl. Am 28. November war eine sehr große Überschwemmung der Donau.

1490

Am 4. April in der fünften Stunde erkrankte der Ungarökönig Mathias lebensgefährlich und starb elendiglich ohne Testament und Sakrament. Es gehen über seinen raschen Tod vielerlei Gerüchte. Sein Leichnam wird am 7. April in der Nacht auf der Donau nach Ungarn gebracht werden. Bei dem Begräbniszug, den wir in Wien mit der leeren Bahre veranstalteten, sah man keine Fahne und hörte keine Bläser, wie es Sitte in der Heimat des Königs ist. Zu Ostern (11. April) war ein Großfeuer in Wien. Am 2. August besuchte ich sieben Kirchen: St. Peter und die Minoritenkirche in der inneren Stadt, die Schottenkirche, St. Laurenz auf dem Fleischmarkt, St. Dorothea, St. Sebastian und St. Rochus auf der Landstraße und St. Paul in Erdberg. Dank sei Gott für die große Gnade, daß er uns den gerechtesten, keuschesten, tatkräftigsten und kriegereifsten Maximilian, König der Römer und Ungarns, gegeben hat. Die gesamte Wiener Universität beschloß einstimmig, daß er mit vollem Recht König von Ungarn sei. Am 9. August zogen seine Unterhändler, der Dechant von Brixen und der Graf von Anhalt, in Wien ein und forderten am Tag darauf Wien für den König Maximilian. Die Bürger aber beschlossen die Zusage und sagten einstimmig, sie wollten dem König den Eid schwören, wann immer er komme. Nachdem König Maximilian am 17. August in Wiener Neustadt angekommen war, zog er am 19. August mit Sonnenuntergang in prächtigem Zuge mit 4000 Krieger in die Stadt Wien ein. Am 23. August leisteten die Wiener den Eid nicht nur Maximilian, sondern auch dem erlauchtesten Kaiser Friedrich. Die Ungarn aber, die die Burg besetzt hielten, weigerten sich, den Eid zu schwören. Daher ließ Maximilian die Burg durch Kriegsmaschinen demolieren und innerhalb 24 Stunden zum Sturme vorbereiten. Als sich dann seine Soldaten am 29. August zum Sturme anschickten, ergaben sich die Ungarn, 124 Mann, die Maximilian in den Turm werfen ließ. Durch päpstliche Vollmacht ist der dem König Mathias abgegebene Eidswur aller Österreicher als durch einen ungerechten Krieg erzwungen, gelöst worden unter Androhung der Strafe der Exkommunikation aller Widerspenstigen. Am 9. September wurde Klosterneuburg von Maximilian erobert, nachdem er es vorher durch Kriegsmaschinen zum Sturm reif machen ließ. Am Freitag den 17. September

sodann begann Maximilian persönlich mit einem großen Heere gegen die treulosen Ungarn zu ziehen und nach der Einnahme von Güns und Sdenburg kehrte er am 28. September wieder in die Burg zu Wien zurück. Der Herzog Georg von Bayern, der einige Tage vorher zu Wasser nach Wien gekommen war, zog ihm mit 800 Reitern und 120 Wagen entgegen.

Am Sonntag wurde Wladislaus, der treulose Vasall des Reiches, zum König von Böhmen gekrönt. Und er heiratete — o Schandel — die Wittve des Ungarkönigs Mathias, während sein Bruder Albert ein großes Heer gegen die Ungarn, die Anhänger des Wladislaus waren, führte, vor allem gegen die Bischöfe, die Wladislaus gewählt haben, wobei die verschlagene Wittve des Königs Mathias, namens Beatrix, die Vermittlerrolle spielte. So pflegen fast alle großen Unruhen in der Welt durch eine Frau auszubrechen. Auf Maximilians Seite stehen der Bischof von Fünfkirchen, der Woiwode von Moldau, der Herzog Laurentius, der Beherrscher des Königreiches Bosnien, ferner der von Ederbach und viele andere adelige weltliche Herren. Ja sogar die freien Städte, die zum Widerstand aufgerufen, aber bei der Vorbringung ihrer Wünsche nicht gehört worden waren, weisen Maximilian nicht zurück, sondern sehnen ihn herbei.

Heute am 29. September bekommt Tobias mit seinem Heere bei Herzogenburg die belagerte Burg Einöd in seine Hand. Das Heer bei einer Burg oberhalb des Flusses Enns, genannt Ernstshofen, wird von obderennsischen Baronen tapfer belagert. Aus der Burg Säusenstein nahmen die Ungarn Reifhaus, auch die Burg Hollenburg ist unser, ebenso Stadt und Schloß Stein, ein Schloß bei Krems und auch Mautern. Dieser Ort wurde durch Soldaten, die man Lanzknechte nennt, genommen. Schloß und Burg Bruck an der Leitha und Schloß Götzendorf wurden durch Lanzknechte und etliche Böhmisches in einem Sturmangriff erobert. Am 18. September nahm Tobias die Stadt St. Pölten in die Hände Maximilians zurück. Doch wozu so viel der Worte? So elendiglich wie die Frösche sind die Ungarn in kurzer Zeit aus Oesterreich verjagt worden. Eisenstadt wird bereits von einem Heere Maximilians belagert. Am 17. November eroberte Maximilian die Stadt Stuhlweißenburg, wobei viel Blut floß. In den ersten Tagen des Dezember ging das Gerüde, daß sich die Ungarn gegen Maximilian sammeln, weshalb gestern eine feierliche Prozession abgehalten wurde. Am Donnerstag vor Weihnachten, den 23. Dezember, kam Maximilian wieder in seinen Geburtsort Neustadt zurück. Am Weihnachtstage erhielt er dort von Unterhändlern des englischen Königs das Kleid und den mit dem Siegel versehenen Brief der Gesellschaft des immerwährenden Friedens. Am Mittwoch den 29. Dezember kam vom Sachsenherzog Albert ein Brief an den König Maximilian des Inhalts, daß die Stadt Brügge, die Albert belagert hatte, Maximilian Gehorsam geschworen habe und daß über sie eine Strafe von 150.000 Gulden verhängt worden sei. In diesen Tagen wird auch über den Friedensschluß zwischen dem Böhmenkönig Wladislaw und Maximilian verhandelt wie auch über die Besitzergreifung, Leitung und Regierung des Königreiches Ungarn.

1491

Am 8. Januar 1491 ist ein Komet gesehen worden. Laxenburg und Merdöenstein haben sich in den letzten Januartagen Maximilian ergeben. Am 17. November eroberte Maximilian wieder Stuhlweißenburg, das er am 29. Juli verloren hatte. Endlich am 12. Dezember 1491 wurde hier in Wien zwischen den für Ungarn streitenden Fürsten der Friede verkündet.

1492

In den ersten Tagen des Januar 1492 verbreitete sich die Kunde von der überaus schändlichen Tat des Königs von Frankreich gegen seine Tochter, Braut des römischen Königs Maximilian. Am Aschermittwoch den 7. März 1492 schwört das Königreich Ungarn den Herzögen Österreichs Treue, wenn König Wladislaus ohne gesetzliche Erben stirbt. Der Leichnam eines gewissen Konrad, der am 21. März gehängt wurde, ist von den Ärzten für die Anatomie verlangt worden. Als er mit einem Wagen zum Haus der Ärzte gebracht werden sollte, schien er Lebensäußerungen zu zeigen und wurde von den Ärzten gerettet.

Im Mai wurde im Lechfeld ein Heer von 16.000 ausgewähltester Männer aus dem Reiche gesammelt. Gegen wen weiß man nicht.

Der Kaiser richtete am 4. Juni ein Schreiben an die Reichsstände, daß sie am 3. August persönlich in Waffen gegen den König von Frankreich stünden wegen Entführung der Braut des römischen Königs und Verbrechens der Majestätsbeleidigung gegen das Reich. In diesen Tagen kehrte auch Regensburg zum Reiche zurück, das abgefallen war und den Bayernherzog Albert annahm.

1493

Am Dienstag den 7. Mai 1493 wurde ein glorreicher Sieg oberhalb der Thaya errufen. In der fünften Stunde morgens des 8. Juni wurde dem Kaiser der linke Fuß abgenommen. Am 19. August starb der größte Augustus und Kaiser Friedrich der Dritte in Linz und wurde in Wien in der Begräbnisstätte der Fürsten Österreichs begraben. Er hat 53½ Jahre regiert.

Der römische König Maximilian kam am 9. Oktober ohne Pauken und Trompeten in schwarzem Gewande in Wien an und zog am 12. Oktober aus Wien hinaus gegen die Türken. Am 26. November kehrte er nach Wien zurück.